DOKUMENTATION

13. FACHTAG

JUNGE LSBTIN* & EINSAMKEIT

02.07.2025 - Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus

„gerne anders!“
NRW-Fachberatungsstelle
sexuelle Vielfalt & Jugendarbeit

www.gerne-anders.de

INHALTSVERZEICHNIS

Eröffnung: Wibke Korten & Hannah Huesmann Trulsen, „gerne anders!“ 3

Grusswort: Martina Rudowitz, 1. Bürgermeisterin der Stadt Gelsenkirchen 4

Grusswort: Wolfgang Jörg, Vorsitzender des NRW-Landtagsausschusses für Familie, Kinder und Jugend . . . 5

Grusswort: Lorenz Bahr, Staatssekretär MKJFGFI NRW 6

Input: Clara Bleckmann, Ruhr-Universität-Bochum 7

Input: Prof. Dr. Jan Schürmann-Vengels, Universität Witten/Herdecke 8

Podiumsgespräch: Gespräch mit jungen LSBTIN* zu Einsamkeit. 9

Workshops 10

Rückmeldungen 11

Rückblick auf die vergangenen Referate 2024 bis 2016 12

Kontakte für LSBTIN* Jugendliche, Multiplikator*innen und Eltern 18

Die vorliegende Dokumentation bietet einen ersten Überblick über den Fachtag „JUNGE LSBTIN* & EINSAMKEIT“. Auf www.gerne-anders.de steht der ausführliche Bericht mit den vollständigen Grußworten, Vorträgen und Ergebnissen als Videodateien und PDF´s zur Verfügung. Die folgenden Seiten sind mit QR-Codes und Links ausgestattet. Diese können genutzt werden, um aus den Themenbereichen direkt auf die entsprechenden Inhalte zu springen.

v.l.n.r.: Staatssekretär Lorenz Bahr (MKJFGFI NRW), Bürgermeisterin Martina Rudowitz, Wibke Korten („gerne anders!“), Torsten Schrodt („gerne anders!“), Frank Müller MdL, Prof. Dr. Jan Schürmann-Vengels (Universität Witten/Herdecke), Jens Kamieth MdL, Ilayda Bostancieri MdL, Clara Bleckmann (Ruhr-Universität Bochum), Hannah Huesmann Trulsen („gerne anders!“), Gabriele Aabaslama (MKJFGFI NRW) und Wolfgang Jörg MdL (Vorsitzender des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend des Landtags NRW)

IMPRESSUM

„gerne anders!“ NRW-Fachberatungsstelle
sexuelle Vielfalt & Jugendarbeit

Eppinghofer Str. 1-3
45468 Mülheim an der Ruhr

gerne anders e. V.
VR 51629 Amtsgericht Duisburg
V. i. S. d. P.: T. Schrodt

Bilder Fachtagung: © „gerne anders!“

Koordination, Redaktion & Gestaltung:
koordinierbar – raum für projekte, www.koordinierbar.de

ERÖFFNUNG: WIBKE KORTEN & HANNAH HUESMANN TRULSEN

Wibke Korten & Hannah Huesmann Trulsen, „gerne anders!“

Wibke Korten

[...] Wir möchten Sie & Euch herzlich zum wohl heißesten Fachtag in diesem Jahr begrüßen. Herzlich Willkommen zum „gerne anders!“-Fachtag „Junge LSBTIN* & Einsamkeit“. Ich bin Wibke Korten, Mitarbeiterin der Fachstelle „gerne anders!“ [...]

Hannah Huesmann Trulsen

[...] Und ich bin Hannah Huesmann Trulsen und begrüße Sie und Euch im Zirkuszelt der Stadt Gelsenkirchen, an dessen Rathaus die Regenbogenfahne weht. [...]

Wibke Korten

[...] Was ist denn Einsamkeit eigentlich?

In der Vorbereitung auf diesen Fachtag habe ich mal ein bisschen gegoogelt und bin auf das „Kompetenznetzwerk Einsamkeit“ gestoßen. Laut dem Netzwerk ist Einsamkeit ein subjektives Gefühl, bei dem die eigenen sozialen Beziehungen nicht den persönlichen Wünschen und Bedürfnissen entsprechen.

Dabei spielen die tatsächlichen sozialen Beziehungen keine Rolle. So kann sich eine Person einsam fühlen, weil sie weniger bis keine sozialen Beziehungen hat, als sie möchte – eine andere, weil sie gerne mehr soziale Beziehungen hätte, unabhängig davon, wie viele sie hat.

Ohne den Vorträgen etwas vorwegnehmen zu wollen: Der Unterschied zwischen Einsamkeit und Alleinsein liegt darin, was die Person dabei empfindet. Alleinsein wird in der Regel als angenehm wahrgenommen – mal niemanden um sich rum haben, nicht sprechen müssen, Zeit für sich haben. Einsamkeit wird allerdings als schmerzhaft wahrgenommen, als ein Zustand, der verändert werden soll. [...]

Hannah Huesmann Trulsen

[...] Warum sind junge LSBTIN* besonders gefährdet, sich einsam zu fühlen?

Weil schwul, lesbisch, bi, trans*, inter*, nicht-binär sein eben noch nicht in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist, sondern nach wie vor häufig als etwas Abweichendes verstanden wird. Das macht sich gerade jetzt zum Pride-Month wieder besonders bemerkbar. Störaktionen auf CSDs, Gegendemos, Absagen wegen diffuser Bedrohungslage.

Einsamkeit kann aber auch dann entstehen, wenn LSBTIN* Jugendliche niemanden in ihrem direkten Umfeld haben, um über ihre sexuelle Orientierung und/oder geschlechtliche Identität sprechen zu können. Weil sie sich aus Angst vor Entdeckung aus sozialen Kontexten und damit aus sozialen Beziehungen zurückziehen. Vielleicht haben sie sich auch bei einer Person geoutet und haben Ablehnung erlebt – dann ist die Angst, sich einem weiteren Menschen anzuvertrauen und wieder auf Zurückweisung zu stoßen, noch größer, was wieder dazu führen kann, sich weiter zurückzuziehen.

Wenn sich das Gefühl der Einsamkeit manifestiert, kann es krank machen. Das Risiko für Depressionen, Angststörungen und selbstverletzendes Verhalten, aber auch für Schlafstörungen, Kopfschmerzen und Verspannungen, Bluthochdruck, Herzinfarkt und eine reduzierte Lebenserwartung steigt. [...]

Wibke Korten

[...] Einsamkeit kann aber auch der Antrieb dafür sein, neue Wege zu gehen, neue Kontakte zu knüpfen, Freundschaften zu finden.

Das Thema Einsamkeit ist in den letzten Jahren auch bei jungen Menschen größer geworden, sei es durch Corona, sei es durch Digitalisierung bzw. Social Media. Egal warum, wir müssen uns in der Jugendarbeit/Jugendhilfe damit auseinandersetzen. [...]

Zur vollständigen Eröffnung:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag2025/#begruessung

GRUSSWORT: MARTINA RUDOWITZ

Martina Rudowitz, 1. Bürgermeisterin der Stadt Gelsenkirchen

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,
liebe Fachkräfte der Jugendhilfe,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste und aktive Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Fachtags!

Ganz herzlich begrüße ich Sie in Gelsenkirchen, ganz herzlich begrüße ich Sie im Hans-Sachs-Haus, unserem Rats- und Bürgerhaus – einem Haus, in dem vielleicht einige unter Ihnen bisher noch nicht waren.

Es ist, und das fällt rasch auf, zugleich ein altes und ein neues Haus. Von außen ist es etwa 100 Jahre alt, zeitweise aber wurde es so baufällig, dass wir es hinter der alten Fassade wieder neu bauen mussten. Was, wie ich finde, sehr gelungen ist. Und so haben wir beides: außen die alte, wetterfeste Fassade – und innen einen vitalen Teenager…

Alt und zugleich ganz neu: Das beschreibt auch die Themenstellung des heutigen Tages. Denn das Thema Einsamkeit ist kein neues, wahrlich nicht. Es ist eines, mit dem vermutlich jede einzelne Generation vor uns schon zu tun hatte. Jede auf ihre eigene Art und Weise. Und leider machen die jungen Menschen unserer Tage da keine Ausnahme.

Sehr zu recht ist das Thema Einsamkeit ist in den vergangenen Jahren von den Sozialwissenschaften verstärkt in den Blick genommen worden. Auch wir in den Kommunen spüren deutlich, dass es schwerer geworden ist, Menschen zusammen zu bringen und damit Einsamkeit entgegenzuwirken. Nicht unmöglich, das nun wirklich nicht. Aber doch ein wenig schwerer.

Und natürlich sorgen wir uns – spätestens seit Corona, aber eigentlich schon vorher – besonders um unsere Jugendlichen, um junge Menschen, die durch prägende Jahre gehen, und die das gerade unter erschwerten Bedingungen tun müssen. Für die der Kontakt zu Gleichaltrigen und potenziellen Vorbildern und Stützen essentiell ist – denn sie aber in dieser kurzatmigen, Social Media geprägten Welt nicht immer so finden, wie sie es brauchen.

Und was für alle gilt, das gilt nochmal etwas mehr für queere Jugendliche, für junge Menschen, die spüren, dass sie den klassischen Mustern nicht entsprechen, die einem gewaltigen Anpassungsdruck entgegenstehen, ausgeübt von den Gleichaltrigen, vielleicht auch den Familien, ausgeübt nicht zuletzt von falschen Vorbilden im Netz. Einem Druck, der ihnen nicht guttun kann und wird – und die ganz sicher etwas ganz anders brauchen.

Es liegt an uns, ihnen das zu ermöglichen, was sie brauchen: Orte des Austauschs und der Freundschaft. Peers und Mentoren. Geschützte Räume und zugleich öffentliche Klarheit, dass deutlich macht, dass es nicht nur den einen Lebensentwurf gibt, sondern eine große Bandbreite. Dass es absolut berechtigt ist, sich seinen Entwurf zu erarbeiten – und dass genau das auch unsere Unterstützung verdient.

Sie, meine Damen und Herren, haben eine große Aufgabe und eine echte Verantwortung für die Jugendlichen in unseren Städten und Gemeinden. Darum will ich Ihnen an dieser Stelle sehr herzlich danken – für Ihr Wirken, für Ihr Engagement, Ihren Einfluss auf junge Menschen, die gerade dabei sind, ihre persönliche Identität zu entwickeln und zu verstehen– und die dafür unseren Schutz brauchen.

Herzlichen Dank allen Fachkräften, herzlichen Dank auch „gerne anders!“ – und Ihnen und uns allen eine spannende Veranstaltung!

Zum vollständigen Grußwort:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag2025/#grusswort_rudowitz

GRUSSWORT: WOLFGANG JÖRG

Wolfgang Jörg, Vorsitzender des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend des Landestags NRW

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

ich habe mich gerade bei der Begrüßung tatsächlich gewundert. Dass der Staatssekretär heute da ist, lieber Lorenz Bahr, das wusste ich, aber dass auch so viele Kollegen, also meine Kollegen aus dem Landtag hier sind, das wusste ich offen gestanden nicht und ich finde das total toll, denn das zeigt einfach auch den Respekt vor Ihrer unglaublich wichtigen Arbeit. Schön dass ihr da sein – vielleicht steht ihr nochmal auf, weil man kennt die Landtagsabgeordneten ja nicht so unbedingt.

Ich würde gerne erzählen, warum ich die Arbeit unterstütze:

Ich glaube zwischen 12/13 und 17/18 Jahren – das ist schon eine unglaublich verrückte Zeit. Man erkennt in dieser Zeit, dass man nicht nur Mama und Papa liebt, sondern, dass da auch noch was anderes ist, und das entdeckt man in dieser Zeit. Und für mich offen gestanden war das keine einfache Zeit. Man muss sich orientieren, man muss wissen was will man, was will man nicht, man muss herausfinden, dass die Stufen-Schönste vielleicht auch die Stufen-Döfste ist und deshalb vielleicht doch gar nicht so attraktiv und man ist total verunsichert, wenn man die ersten Ablehnungen kriegt und nach Hause dackelt und denkt „scheiße bin ich schlecht". Und dieses Ganze zwischen den Ohren, was sich da an Gedöns abspielt wird noch schön befeuert durch irgendwelche Hormone, die im Körper kreisen und man ist ordentlich durcheinander.

Irgendwann hat sich das stabilisiert und die Lieben wurden glücklicher – jedenfalls meine – und das war ganz schön. Ich habe zum ersten Mal mitgekriegt – offen gestanden – wie schwierig das für Menschen ist, die sich nicht wie die Mehrheit verhalten, sondern andere Vorlieben haben.

Torsten Schrodt hat mir das mal in Ruhe erklärt. Das werde ich wirklich nicht vergessen, welche Höllenqualen man durchmachen kann, wenn man eben merkt man liebt nicht wie die meisten anderen, sondern man ist vielleicht schwul, man ist vielleicht lesbisch, man ist anders drauf und man hat unglaubliche Probleme das in seinem Umfeld deutlich zu machen, weil man Angst davor hat – gegenüber Eltern, Freunden, Peergroup alles Mögliche – man weiß nicht, was man machen soll. Torsten hat mir damals sehr eindrücklich erklärt, dass es da natürlich um Menschenleben geht, dass es um Gesundheit geht und das es darum geht diesen Menschen, die so verunsichert sind in dieser Phase – was ja kein Wunder ist, weil wie gesagt das passiert ja allen aber die insbesondere – dass man sie stützt, dass man denen die Hand gibt und sagt „du bist nicht schräg drauf – was du machst ist genau richtig", dass man sie stabilisiert, das man sie stützt und ihnen deutlich macht „nein, du bist nicht anders! Das stimmt nicht. Du liebst anders, das ist ok, aber du bist genauso ein Mensch wie alle anderen auch und wir helfen dir, dich zu finden, deinen Weg zu finden".

Und deshalb ist diese Arbeit, die Sie machen – das ist ohne Übertreibung – überlebenswichtig, weil die Anzahl der Selbstmorde in diesem Bereich immer noch zu hoch ist. Wir haben uns da verbessert, aber es ist immer noch zu hoch und dagegen müssen wir arbeiten. Selbstmord ist da natürlich immer das finale Ende aber diese ganzen Qualen, die man durchlebt, haben natürlich auch gesundheitliche Folgen und da jemandem die Hand zu reichen, zu stabilisieren ist ein unglaublich wertvoller Beitrag in unserer Gesellschaft und dafür danke ich Ihnen wirklich von Herzen.

Zum vollständigen Grußwort:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag2025/#grusswort_joerg

GRUSSWORT: LORENZ BAHR

Lorenz Bahr, Staatssekretär im Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Rudowitz,
sehr geehrter Herr Jörg, liebe Teilnehmende,

auch ich begrüße Sie herzlich und bedanke mich bei Ihnen, Frau Korten und Herr Schrodt, für die Einladung zum heißesten Fachtag, den Sie in Kooperation mit der Stadt Gelsenkirchen durchführen.

Das Thema, das Sie sich für heute vorgenommen haben, ist kein einfaches. Wer spricht schon gerne über Einsamkeit und Isolation?

Ich beginne mal anders – nämlich mit einer Frage. Wahrscheinlich haben Sie diese auch schon einmal beantwortet, und zwar:

„Stellen Sie sich vor, Sie landen auf einer einsamen Insel. Welche drei Dinge würden Sie mitnehmen?"

Die Antworten variieren natürlich, aber oftmals werde das Feuerzeug, die Decke oder ein Buch genannt. Das klingt erst mal ganz romantisch und entspannend: ein paar Tage auf einer einsamen Insel mit wärmendem Feuer und guter Unterhaltung. Weder die Familie noch der Schul- oder Arbeitsalltag stressen. Es herrschen Ruhe und Stille. So weit, so gut.

Aber haben wir eine Vorstellung davon, was passiert, wenn das Feuer ausgeht? Wenn wir beginnen zu frieren und es uns nicht mehr gut geht?

Wie können wir damit umgehen, dass aus den Tagen des Alleinseins sehr viele Tage werden, und wie sollen wir am gesellschaftlichen Leben teilhaben, wenn wir nicht mehr kommunizieren können, wenn keiner mit uns, sondern nur noch über uns gesprochen wird? Was passiert, wenn Einsamkeit und Isolation sich einstellen?

Ich bin der Fachberatungsstelle „gerne anders!" dankbar, dass sie das Thema „Junge LSBTIN* & Einsamkeit" heute als Schwerpunkt gesetzt hat und damit aus der Nische der Tabuthemen herausholt und in den Fokus der Jugendarbeit rückt.

Lange wurde Einsamkeit als Problem gesehen, das insbesondere ältere Menschen betrifft. Nun wissen wir spätestens mit einer von der Landesregierung beauftragten Studie zur Einsamkeit unter Jugendlichen in NRW, dass Einsamkeit ein sehr verbreitetes und generationenübergreifendes Phänomen ist. Der Anteil der stark einsamen Menschen zwischen 16 und 20 Jahren liegt bei 16,3 und 18,5 % (abhängig vom Geschlecht).

Das ist eine erschreckende Zahl, zumal Einsamkeit bei Jugendlichen zu einer Reihe von langanhaltenden gesundheitlichen Folgen führen kann. Im Rahmen dieser Studie berichteten einsame Jugendliche beispielsweise häufiger über die Aufnahme einer Psychotherapie, Diskriminierungserfahrungen und besondere persönliche Belastung.

Besonders schwere Auswirkungen kann Einsamkeit oder Isolation für LSBTIQ*Jugendliche als vulnerable Gruppe der Bevölkerung haben.

Sie sind wie alle Jugendlichen auf der Suche nach ihrer eigenen Identität und Persönlichkeit.
Dieser Prozess ist ohnehin herausfordernd und mit vielen Veränderungen verbunden. Für viele LSBTIQ*Jugendliche bestehen zusätzliche Unsicherheiten, die oftmals mit befürchteter oder erlebter Ausgrenzung, mit Stigmatisierung oder gar Diskriminierung verknüpft sind. In dieser Phase des Lebens ist es für LSBTIQ*Jugendliche besonders wichtig, Orte und auch Bezugspersonen zu haben, die ihnen Vertrauen, Akzeptanz und Gemeinschaft bieten.

Zum vollständigen Grußwort:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag2025/#grusswort_bahr

Clara Bleckmann,
Doktorandin an der Ruhr-Universität Bochum

Einsamkeit von jungen LSBTIN*: Einführung und Überblick

Queere Jugendliche sind eine besonders vulnerable Gruppe im Hinblick auf das Erleben von Einsamkeit. Sowohl das junge Alter als auch die sexuelle Orientierung und/oder die Geschlechtsidentität bringen Risikofaktoren für das Erleben von Einsamkeit mit sich.

Ursachen dafür liegen in strukturellen Faktoren, etwa in der gesellschaftlichen Marginalisierung oder fehlenden Repräsentation. Diese Bedingungen wirken sich negativ auf die psychische wie auch auf die physische Gesundheit aus. Eine fehlende soziale Einbindung verstärkt das Risiko, sich isoliert zu fühlen – insbesondere, wenn queere Identitäten im direkten Umfeld nicht anerkannt oder sichtbar sind. Hinzu kommen spezifische Belastungen wie LSBTIN*-spezifischer Stress durch Diskriminierung, Ablehnung oder Angst vor einem Coming-out. Auch innergemeinschaftliche Konflikte und Ausschlüsse, etwa durch intra-Minderheitenstress, stellen zusätzliche Herausforderungen dar – beispielsweise für Personen of Color. Grundsätzlich muss beachtet werden, dass queere Jugendliche auch aufgrund weiterer Identitätsmerkmale (z. B. körperliche Behinderungen, soziale Herkunft) Diskriminierung erfahren können und sich dadurch ihr Risiko, Einsamkeit zu erleben, zusätzlich erhöhen kann.

Warum ist es so wichtig, über Einsamkeit zu sprechen?

Einsamkeit wirkt sich negativ auf die psychische und körperliche Gesundheit aus: Sie erhöht das Risiko für psychische Erkrankungen wie Depressionen oder Angststörungen, fördert kardiovaskuläre Probleme wie Bluthochdruck und Herzinfarkte und kann das Immunsystem schwächen. Zudem geht Einsamkeit mit kognitivem Abbau und einem erhöhten Demenzrisiko einher. Häufig sind auch erhöhte Stresslevel, Schlafstörungen, eine ungesündere Lebensweise sowie ein gesteigerter Substanzkonsum zu beobachten – all dies macht Einsamkeit zu einem ernstzunehmenden Risikofaktor für das individuelle Wohlbefinden.

Jugendliche in der Jugendhilfe bringen darüber hinaus häufig spezifische eigene Herausforderungen mit – belastende Erfahrungen, instabile Lebensverläufe, Unsicherheit und Scham. Diese Faktoren beeinflussen das Vertrauen in andere, das Bindungsverhalten und die soziale Eingebundenheit. Hinzu kommen strukturelle Benachteiligungen wie Armut, Bildungsungleichheiten und eingeschränkte Teilhabemöglichkeiten. Übergangssituationen – etwa bei Unterbringung oder in schulischen und beruflichen Perspektiven – verstärken zusätzlich das Risiko von Einsamkeit und Isolation. Besonders queere Jugendliche sind in dem Kontext vulnerabel, da spezifische Schutzkonzepte und sensibilisierte Fachkräfte oft fehlen.

Um queere Jugendliche in der Jugendarbeit wirksam zu unterstützen, ist eine offene, zugewandte Haltung zentral. Fachkräfte sollten sich durch Fortbildungen und Sensibilisierungsmaßnahmen kontinuierlich mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt auseinandersetzen, um diskriminierungssensibel handeln zu können. Queere Jugendliche sollten gleichzeitig aktiv einbezogen und ermutigt werden, ihre Bedürfnisse und Perspektiven zu kommunizieren. Dafür braucht es sichere Begegnungsräume, in denen Austausch möglich ist und in denen queere Identitäten sichtbar werden und als normal anerkannt sind. Zudem können externe Ressourcen wie queere Fachberatungsstellen, Bildungsangebote oder Netzwerke eingebunden werden, um die Unterstützung zu erweitern und zu professionalisieren.

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag2025/#referat_bleckmann

INPUT: PROF. DR. JAN SCHÜRMANN-VENGELS

Prof. Dr. Jan Schürmann-Vengels, Universität Witten/Herdecke

Mentale Gesundheit und Resilienz junger LSBTIN* - Evidenz und Praxis verbinden

Mentale Gesundheit ist ein zentraler Bestandteil eines aktiv gestalteten Lebens und ist in unserer Gesellschaft ein sehr präsentes Thema geworden. Die Weltgesundheitsorganisation definiert mentale Gesundheit als einen funktionalen Zustand. Dieser Zustand wird meist anhand von zwei Dimensionen definiert: 1) dem Ausmaß an psychischer Belastung; also die Häufigkeit und Intensität psychischer Symptome, und 2) dem Ausmaß an Wohlbefinden, zum Beispiel, ob eine Person häufig positive Emotionen und Sinn erlebt. Soziales Wohlbefinden beschreibt darüber hinaus, ob eine Person gut in soziale Netzwerke eingebunden ist und zufriedenstellende Kontakte hat. Ein Mangel an sozialem Wohlbefinden ist mit Einsamkeit gleichzusetzen.

Meta-Analysen (Forschungsarbeiten, die mehrere Einzelstudien zu einem Thema zusammenfassen) zeigen konsistent, dass junge LSBTIN* Personen überproportional von psychischer Belastung betroffen sind. Die Befunde deuten an, dass queere Menschen 1,5- bis 3-mal häufiger unter psychischen Störungen wie Depressionen oder Angststörungen leiden als die Allgemeinbevölkerung. Für den deutschsprachigen Raum liegen vergleichsweise wenige Studien vor, allerdings zeigen neue Befunde, dass auch hier queere Jugendliche und junge Erwachsene stark von psychischer Belastung betroffen sind. Insbesondere asexuelle, trans* und nicht-binäre Personen berichten von hoher psychischer Belastung. Gleichzeitig zeigen sich im Wohlbefinden nur geringe Unterschiede zwischen queeren Personen und der Allgemeinbevölkerung. Das spricht dafür, dass positive und belastende Gesundheitsdimensionen getrennt voneinander zu betrachten sind.

Das Minoritätenstressmodell bietet einen wichtigen Erklärungsansatz für die erhöhte psychische Belastung von LSBTIN* Personen. Es beschreibt äußere und innere Stressfaktoren, die für LSBTIN* Personen zusätzlich zu Belastung führen können. Nach aktuellen Studien können sich diese Stressfaktoren auch auf das Erleben von Einsamkeit auswirken. So kann Diskriminierung im Entwicklungsverlauf direkt dazu führen, dass junge LSBTIN* Personen ausgegrenzt werden und keinen Anschluss an Peers finden. Das Erleben von Scham sowie ein starkes Vermeidungsverhalten aus Angst vor Zurückweisung können soziale Isolation begünstigen. Internalisierte Stigmatisierung kann LSBTIN* Personen zudem davon abhalten, communitybasierte Angebote als wichtige Ressource für soziales Miteinander zu nutzen.

Resilienz aktiv fördern

Die Forschung zu Einflussfaktoren auf die mentale Gesundheit von (jungen) LSBTIN* Personen ist bislang stark defizitorientiert. Gleichzeitig weisen aktuelle Studien auf die Bedeutung individuell erlebter Resilienz und sozialer Unterstützung hin. Schutzfaktoren sind diesen Studien zufolge sogar besser geeignet, die mentale Gesundheit queerer Menschen vorherzusagen als die Belastungsfaktoren des Minoritätenstressmodells. Angebote in der Jugendhilfe und anderen psychosozialen Bereichen sollten daher gezielt die Förderung von Resilienz in den Fokus nehmen – ohne dabei die Belastungsfaktoren der individuellen Lebensrealität aus dem Blick zu verlieren.

Auf individueller Ebene gibt es viele Interventionen, um die Resilienz einer Person zu stärken. In diesem Vortrag werden zwei evidenzbasierte Ansätze der systematischen Resilienzförderung vorgestellt: 1) Die soziale Netzwerkdiagnostik als aktives Instrument, um unterstützende Beziehungen und fehlende Kontakte sichtbar zu machen und so ein Bewusstsein für den Weg aus der Einsamkeit zu bahnen. 2) Das persönliche Resilienzmodell, in dem vorhandene Stärken einer Person herausgearbeitet und auf herausfordernde Situationen übertragen werden. Neben der individuellen Resilienz müssen soziale und gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche die mentale Gesundheit und die Lebensrealität junger LSBTIN* Personen berücksichtigen.

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag2025/#referat_schuermann-vengels

PODIUMSGESPRÄCH MIT JUNGEN LSBTIN* ZU EINSAMKEIT

Lars Tönsfeuerborn, Sarah Teply, Gia van Boekel und Hannah Huesmann Trulsen

Einsamkeit hat für junge LSBTIN* viele Gesichter. Sie zeigt sich nicht nur, wenn jemand tatsächlich allein ist, sondern oft mitten im Alltag: im Klassenzimmer, auf dem Pausenhof oder in der Ausbildung. Entscheidend ist nicht, wie viele Menschen um einen herum sind, sondern das Gefühl, nicht dazuzugehören. Besonders deutlich wird dies in Schulen und im ländlichen Raum, wo LSBTIN*Strukturen und Mobilität oft fehlen.

Ausschlüsse entstehen nicht nur durch die Mehrheitsgesellschaft, sondern auch innerhalb der Community selbst. Auf Events oder in der Szene sorgen Schönheitsideale und Normen häufig dafür, dass Menschen sich erneut außen vor fühlen – „in einem Raum voller Diskriminierten immer noch diskriminiert werden".

Zugleich existieren Orte, an denen junge LSBTIN* sich sicherer fühlen können: spezifische Jugendangebote, LSBTIN*Gruppen oder Studiengänge wie „Gender und Diversity". Hier wird sensibel miteinander umgegangen: Erfahrungen, die in der klassischen Jugendhilfe oft fehlen. Vereine können helfen, wenn sie offen und diskriminierungssensibel sind. Gesellschaftlich bleiben Herausforderungen: Schule, Arbeitsplatz und öffentlicher Raum werden oft als unsicher erlebt. Digitale Angebote fördern Vereinzelung und verstärken so Einsamkeit. Es braucht sichtbare LSBTIN*Strukturen, gerade im ländlichen Raum, und sichere Begegnungsorte. Denn Einsamkeit ist kein individuelles Problem, sondern Ausdruck fehlender gesellschaftlicher Räume.

Zur vollständigen Podiumsdiskussion:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag2025/#podiumsdiskussion

WORKSHOPS

Workshop 1: Wie erreicht Offene Jugendarbeit (LSBTIN*) Jugendliche?

Aus gesundheitlichen Gründen, vielleicht bedingt durch die Hitze an diesem Tag, musste Annika Kalkoff vom CVJM Münster schweren Herzens absagen und konnte den Workshop nicht durchführen. Kurz entschlossen sind Hannah Huesmann Trulsen und Wibke Korten von „gerne anders!“ eingesprungen. Gemeinsam mit den Teilnehmenden haben sie erarbeitet, wie Offene Jugendarbeit Jugendliche erreicht. Es wurden die gängigen Mittel wie Flyer und Plakate genannt, aber auch an Instagram und TikTok kommen die wenigsten noch vorbei. Um diese Medien allerdings vernünftig bedienen zu können braucht es nicht nur die technische Kompetenz, sondern auch einen Menge Zeit. Aber auch Facebook sowie Zeitung und Radio – das sind wahrscheinlich eher die Medien der Eltern – wurden als erfolgreich genannt, weil dann die Eltern bzw. Erziehungspersonen ihre Kinder über Angebote informieren können.

Für Jugendliche, die von Einsamkeit betroffen sind, ist die Hürde einen Jugendtreff zu besuchen vielleicht erst mal zu hoch. Hier könnten (anonyme) Chatmöglichkeiten vielleicht eine Brücke sein. Auch ein Video, in dem der Weg von der Haltestelle zum Treff gezeigt wird, wo der Eingang ist und wie es drinnen aussieht, kann die Hemmschwelle ein Angebot aufzusuchen mindern.

Workshop 2: Soziale Medien und Einsamkeit

Im Alltag (queerer) Jugendlicher spielt Social Media eine zentrale Rolle und beeinflusst maßgeblich ihr soziales Wohlbefinden - gerade auch hinsichtlich Einsamkeit. Dabei zeigt sich, dass die Nutzung sozialer Medien sowohl negative als auch positive Effekte haben kann. Einerseits kann die intensive Nutzung sozialer Medien dazu führen, dass Jugendliche sich vermehrt aus der realen Welt zurückziehen, insbesondere wenn in ihrem unmittelbaren Umfeld queere Kontakte fehlen. Diese Verlagerung sozialer Interaktionen ins Digitale kann bestehende Einsamkeitsgefühle weiter verstärken.

Andererseits bieten soziale Netzwerke, insbesondere für queere Jugendliche außerhalb von Ballungsräumen, bedeutende Möglichkeiten, Kontakte zu Gleichgesinnten aufzubauen und sich auszutauschen. Dies schafft Vernetzungsmöglichkeiten, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und kann empowernd wirken.

Durch die zunehmende Rolle von Künstlicher Intelligenz (KI) im Kontext sozialer Medien kommt eine neue weitere Dimension an Kommunikationsmöglichkeiten hinzu. KI-gesteuerte Chatbots und virtuelle Gesprächspartner*innen simulieren soziale Interaktionen, bergen jedoch auch Risiken. Nutzer*innen können sich durch intensive und ausschließliche Interaktion mit solchen Technologien in der digitalen Welt verlieren, was reale Beziehungen beeinträchtigen und soziale Kompetenzen verringern kann - ein Teufelskreis.

Um diesen Herausforderungen angemessen zu begegnen, empfiehlt sich eine bewusste pädagogische Auseinandersetzung mit der digitalen Realität queerer Jugendlicher, ihren Interessen sowie Bedürfnissen. Hierfür sollten sowohl für Fachkräfte als auch für Eltern gezielt Workshops und Gesprächsräume zu den Chancen und Risiken sozialer Medien angeboten sowie klare Anlaufstellen für Unterstützung und Beratung geschaffen werden.

Darüber hinaus sollten digitale Medien in der Jugendarbeit bewusst genutzt werden, um Empowerment zu fördern und als verbindendes Element zu fungieren, beispielsweise durch gemeinsames Interesse an Influencer*innen oder kreativen Medienformaten wie Memes.

Zu den vollständigen Workshops:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag2025/#workshops

ALLGEMEINE ANGABEN

Ihre sexuelle Orientierung bzw. geschlechtliche Identität (Mehrfachnennungen möglich)

heterosexuell: 28 homosexuell: 12 bisexuell: 8 cis: 19 trans*: 2 inter*: 0 endo/dyadisch: 3 nicht-binär: 1

Ihr Tätigkeitsfeld

Jugendsozialarbeit: 3 Offene Jugendarbeit: 25 Verbandl. Jugendarbeit: 2 Beratung: 4 Hochschule: 1 Jugendberufshilfe: 1 Stat. Jugendhilfe: 3 Sexuelle Bildung: 1 Kult. Jugendarbeit: 1 Jugendförderung: 1 Eltern-Kind-Arbeit: 1 Jugendamt: 1 Diversity Management: 1 Erziehungshilfe: 1 Psych. Institut: 1

IHRE MEINUNG ZUR VERANSTALTUNG

RAHMEN DER VERANSTALTUNG

Räumlichkeit

Note 1: 47% Note 2: 4% Note 3: 0%

Bewirtung

Note 1: 38% Note 2: 12% Note 3: 1%

Moderation

Note 1: 40% Note 2: 6% Note 3: 3%

ORGANISATION / STRUKTUR

strukturiert / unstrukturiert

Note 1: 43% Note 2: 7% Note 3: 0%

abwechslungsreich / eintönig

Note 1: 30% Note 2: 17% Note 3: 3%

FACHVORTRÄGE / PLENUM

interessant / uninteressant

Note 1: 37% Note 2: 10% Note 3: 3%

praxisrelevant / praxisfremd

Note 1: 31% Note 2: 19% Note 3: 0% Note 4: 1%

MÖGLICHKEITEN DER BETEILIGUNG

viele / wenige

Note 1: 22% Note 2: 26% Note 3: 3%

praxisrelevant / praxisfremd

Note 1: 23% Note 2: 24% Note 3: 3%

MÖGLICHKEITEN DER VENETZUNG

Viele / wenige

Note 1: 27% Note 2: 20% Note 3: 2%

praxisrelevant / praxisfremd

Note 1: 25% Note 2: 21% Note 3: 3%

AUSWERTUNG VON RÜCKMELDUNGEN (Auswahl)

Welches Thema hätte eingehender behandelt werden können?

- Sexualisierte Gewalt
- Einsamkeit auf dem Land
- Präventionsmaßnahmen
- Mehr praxisnahe Tipps

Welches Thema hätte gekürzt werden können?

- Workshopphase
- Grußworte

Abschließende Kommentare, Lob, Kritik, Vorschläge und Wünsche

- Mehr Sticker/ Infomaterial TG
- Mehr Beteiligungsformate
- Tolle Qualität des Fachtags
- Toller WS2
- Mögliche Themen: Queere sexuelle Bildung, ländlicher Raum, Backlash/ konservative Rollenbilder, toxische Männlichkeit und Wirkung auf Homofeindlichkeit

Jörg Kratzsch,
Medienwissenschaftler (M.A.),
Landesjugendamt Sachsen-Anhalt

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag-2024/#referat_kratzsch

DOING MEDIA - SOZIALISATION UND IDENTITÄTSKONSTRUKTION IM MEDIENZUSAMMENHANG

(Junge) Menschen nutzen digitale Medien entlang individueller Interessen, Neigungen und Nutzungspräferenzen. Sie tauschen sich aus, informieren sich, folgen ihren Idolen, konstruieren Identitätsmuster und spielen ganz bewusst mit selbigen. Medien sind ein wichtiger Bestandteil von Informations-, Identitäts- und Beziehungsmanagement.

Davon ausgehend, dass sich junge Menschen bereits mit Eintritt in das Schulalter das gesamte Medienensemble erschlossen haben und dieses aktiv nutzen, sind Bildungspotenziale und entwicklungsbegünstigende Aspekte, sowie andererseits auch Wirkungsrisiken und deviante Verhaltensweisen nur schwerlich in Feldern der Kinder- und Jugendhilfe zu vernachlässigen. Kinder- und Jugendliche haben ein Recht darauf, altersangemessene Medienangebote zu nutzen und vor Gefahren geschützt zu werden. Sie sollten aber ebenso Kompetenzen erwerben, um sich eigenständig vor Gefahren zu schützen. Ebenso haben Kinder und Jugendliche ein Recht auf eine Förderung, die lebensweltorientiert an ihren individuellen Bedarfen und Lebenslagen ansetzt. Der Tatsache Rechnung zollend, dass Lebenswelten zweifelsohne auch Medienwelten sind und der gesetzlichen Vorgabe folgend, „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen, Jungen sowie transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern“ (SGB VIII), sollten pädagogische Fachkräfte auch Kenntnis darüber haben, welche Medienangebote junge Menschen nutzen, welche positiven Potenziale mit diesen einhergehen und welche Gefahren diesen inne liegen.

Prof. Dr. David Kergel,
Professor für Soziale Arbeit,
IU – Internationale Universität

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag-2024/#referat_kergel

ENT-ORTUNG & ENT-FERNUNG – DATING UND SELBSTVERSTÄNDIGUNGSDISKURSE JUNGER LSBTIN*

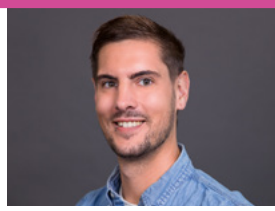
Prof. Dr. David Kergel untersucht in seiner Arbeit, wie junge LSBTIN* Dating-Plattformen nutzen, um Identität und Selbstverständnis zu entwickeln. Im Zuge dessen sind auch geschichtliche Aspekte und aktuelle Diskurse rund um Liebe, Familie und queere Identitäten thematisiert worden.

Heute dominieren Dating-Apps die Partnersuche. Laut einer Umfrage aus dem Jahr 2024 haben 21 % der Deutschen ihren Partner über das Internet oder eine App gefunden. Mit der Digitalisierung, sukzessiven Entkriminalisierung sowie Normalisierung von LGBTQIA*Beziehungen änderten sich auch die Möglichkeiten romantischer Partnersuche. Rund 54 % der lesbischen, schwulen und bisexuellen Erwachsenen im Alter von 18-49 Jahren nutzen Online-Dating (in älteren Altersgruppen nimmt die Nutzung ab). Zu den beliebtesten Apps gehören Bumble, Tinder und Hinge. LGBTQIA*spezifische Plattformen wie Grindr oder HER bieten darüber hinaus auf die Bedürfnisse der queeren Community zugeschnittene Funktionen wie Community-Filter.

LGBTQIA* Personen (insbesondere junge Erwachsene), nutzen Online-Dating-Plattformen häufiger als heterosexuelle Personen und sind auch bei Nichtnutzung eher bereit, Online-Dating-Plattformen zu nutzen.

„SEXUELLE UND GESCHLECHTLICHE VIELFALT – AUCH EINE FRAGE DES KINDERSCHUTZES?“

Steffen Baer
Leitung des LSBTIQ* Regenbogenbüro Unterfranken



Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag-2023/#referat_baer

Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe obliegt die öffentliche Verantwortung der Sicherstellung eines „guten Aufwachsens“ für Kinder und Jugendliche. Dementsprechend nimmt die Kinder- und Jugendhilfe Interventionsaufgaben in ihrer Rolle als staatliches Wächteramt zum Schutz des Kindeswohls ein.

Hierbei bedarf es in jeder Fallsituation ein individuelles Vorgehen und Analysieren der Situation, da die Frage nach dem Wohl des Kindes nicht pauschal geklärt werden kann. Kindeswohl ist ein unbestimmter Rechtsbegriff, dessen Konkretisierung sich zwar im § 1666 BGB in Form konkreter Gefährdungsbereiche und Zeitpunkte vornehmen lässt, gleichzeitig fordert die Formulierung ein Einzelfallspezifisches vorgehen zur individuellen Prüfung eben dieser Bereiche. Konkret benennt der §1666 BGB das körperliche, geistige und seelische Wohl unter Einbezug der Erziehungsfähigkeit und Erziehungskompetenz der Personensorgeberechtigten. Zudem muss eine Gefahr gegenwärtig sein oder unmittelbar bevorstehen. Das SGB VIII konkretisiert dies zudem, in dem der § 1 Kindern und Jugendlichen das Recht einräumt, in einer für deren Entwicklung förderlichen und geschützten Atmosphäre aufzuwachsen.

„QUEERPROFESSIONALS – PROFESSIONELLE ZWISCHEN QUEEREN EXPERT:INNEN UND ANDERE IN DER SOZIALEN ARBEIT“

Prof. Dr. Davina Höblich
Hochschule Rhein Main

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag-2023/#referat_hoeblich

Die eigene geschlechtliche Verortung und Fragen des Begehrens, die erste Liebe und die eigene Sexualität stellen zentrale Entwicklungsaufgaben des Kindes- und Jugendalters dar (Quenzel 2015; Wendt 2019). Darüber hinaus ist die eigene sexuelle und geschlechtliche Verortung sowie die gesamte Sexualität ein zentrales Thema im Alltag von Menschen an den verschiedenen Sozialisationsorten zwischen Familie, Bildungsinstitutionen, Arbeit und Freizeit quer durch alle Alters- und Bevölkerungsgruppen (Schmidt 2020, S. 258).

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt können daher als relevante Kernthemen Sozialer Arbeit identifiziert werden, mit denen sich Fachkräfte und Organisationen Sozialer Arbeit auf unterschiedliche Weise auseinandersetzen müssen (vgl. Baer/Höblich 2021). Im Kontext der Jugendhilfe werden diese Themen – vor allem wenn es um nicht-heterosexuelle Begehrens- und Lebensweisen oder um eine geschlechtliche Verortung jenseits des bei der Geburt zugewiesenen Geschlechts geht – jedoch nicht immer erkannt bzw. adäquat in ihrer Relevanz behandelt (vgl. Höblich 2014; 2017; 2018; 2020a; 2020b; Baer/Höblich 2021; Höblich/Baer 2021). Insbesondere Kindern und Jugendlichen fehlt es daher häufig an Vorbildern und sozial geteilten Skripten über mögliche Lebensentwürfe als nicht-heterosexuelle oder nicht-cis-geschlechtliche Person (vgl. Kleiner 2020, S. 43; Höblich 2014).

REFERATE 2022

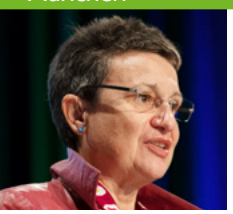
Prof. Dr. Stefan Timmermanns
Frankfurt University of Applied Science

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag-2022/#input_timmermanns

PSYCHOSOZIALE GESUNDHEIT VON LSBTIQ*

Theoretische Grundlage des Vortrags ist das Minderheitenstressmodell nach Meyer. Dieses beschreibt, dass sowohl erlebte als auch erwartete Diskriminierungserfahrungen den Stress von LSBTI* erhöhen können. Unter allgemeinen Stressoren werden dabei Alltagsstress, Hektik und Alltagsprobleme gefasst, unter denen alle Menschen leiden. Zu den spezifischen Prozessen von Minderheitenstress gehören zum einen distale Stressoren. Hierzu zählt das konkrete Erleben von Vorurteilsereignissen wie Diskriminierung oder Gewalt. Zum anderen zählen sog. proximale Stressoren dazu, wie z. B. die Erwartungshaltung, aufgrund der sexuellen Orientierung abgelehnt zu werden, das Verbergen der sexuellen Orientierung sowie internalisierte Homonegativität. Als Beleg für distale Stressoren kann u.a. auch die Studie „Wie geht's euch?" (WGE) herangezogen werden. Hier wurden Diskriminierungserfahrungen von LSBTIQ* in Deutschland nach Orten dargestellt. Es zeigte sich, dass die Teilnehmenden an dieser Studie vor allem in der Öffentlichkeit, in Bildungseinrichtungen und in der Familie von Diskriminierungserfahrungen berichten.

Dr. Manuela Torelli
Psychologische Psychotherapeutin, München



Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag-2022/#input_torelli

ADOLESZENZ! CHANCEN UND RISIKEN FÜR LGBT*I*

Die körperlichen und seelischen Entwicklungen der Adoleszenz werden hormonell von starken sexuellen und aggressiven Kräften gespeist. Vom etwa 12. Lebensjahr an bis zum frühen Erwachsensein im 25.-28. Lebensjahr wird der Körper und die Persönlichkeit eines Menschen vom Kopf auf die Füsse und von den Füssen auf den Kopf gestellt. Die kindliche Sexualität muss in die endgültige sexuelle Organisation überführt werden, die Loslösung von den ödipalen Liebesobjekten vollzogen und eine Objektwahl außerhalb der Familie getroffen werden. Der unwiederbringliche Abschied vom kindlichen Körper und damit der ersten realen Todeserfahrung lässt reifen. Die Aufgabe kindlicher Einschränkungen aber auch Privilegien der Kindheit lassen eine neue Person entstehen. Nun gilt es, dieses Geschlecht in die soziale Rolle einzupassen, die sexuelle Orientierung, d. h. das eigene Triebschicksal anzuerkennen, sich darin in großen Zügen wohlzufühlen und in ein inneres Gleichgewicht zu kommen.

René_Rain Hornstein
Dipl. Psych., Technische Universität Braunschweig/Sigmund-Freud-Hochschule Berlin

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag-2022/#input_hornstein

WIE MIT TRANS* KINDERN UND JUGENDLICHEN IN JUGENDARBEIT UND JUGENDHILFE SOLIDARISCH HANDELN?

Erkenntnisse aus der Psychologie zu trans* Kindern und Jugendlichen Problematische Umgänge mit dem Ausdruck geschlechtsnon-konformen Empfindens

Das Bedürfnis aller Menschen ist es, ihr geschlechtliches So-Sein auszudrücken. So ist es auch mit trans* Kindern und Jugendlichen. Ihr soziales Umfeld nimmt ihr geschlechtliches Erleben häufig nicht ausreichend ernst (vgl. Günther, Teren und Wolf, 2019). Problematische Umgänge mit dem geschlechtlichen Erleben von trans* Kindern und Jugendlichen können im Ausblenden, Ignorieren, Wegschweigen oder im gewaltsamen Unterdrücken bestehen.

LEBENSREALITÄTEN JUNGER LESBEN – AKTUELLE BEFUNDE UND HINTERGRÜNDE

Bei Umfragen seitens der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bezeichnen sich 3 % der Frauen* in der Altersgruppe 21 bis 25 Jahre selbst als lesbisch. Betrachtet man eine größere Altersspanne (18 bis 75 Jahre), sinkt die Zahl in entsprechenden Studien auf 1,3 % . Fragt man 18- bis 85-jährige Frauen* jedoch, ob sie sich als „nicht ausschließlich heterosexuell" bezeichnen würden, so steigt die Zustimmung wieder auf 22,4 % (vgl . Pöge et al ., 2020). Lesbische Liebe und Anziehung ist also keine Seltenheit, was sich u. a . auch in den folgenden Zahlen widerspiegelt: Zwischen Oktober 2017 und Ende 2019 heirateten 23.344 Frauen*paare – bei den Männern* waren es 23.581 (LSVD, n. d .).

Prof.in Dr.in Meike Watzlawik
Siegmund-Freud-Universität, Berlin

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag2021/#referat_watzlawik

HETERONORMATIVITÄTSKRITISCHE PERSPEKTIVEN EINER PÄDAGOGIK VIELFÄLTIGER GESCHLECHTLICHER UND SEXUELLER LEBENSWEISEN

Bildung zu vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen wurde in den letzten Jahren zunehmend als wichtig erkannt und in Bildungseinrichtungen aufgegriffen. Viele Einrichtungen und Projekte haben Materialien dazu entwickelt. Gleichzeitig spielt lesbisches Leben in den konkreten Ausführungen eine eher marginalisierte Rolle . Zwar scheinen lesbische Mädchen* im häufig verwendeten Akronym LGBTIQ+ im Prinzip immer als erste auf, mit ihren spezifischen Erfahrungen, Erlebnissen, Fragen und Wünschen kommt ihnen jedoch selten adäquaten Raum zu.

Prof.in Dr.in Jutta Hartmann
Alice-Salomon-Hochschule Berlin

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag2021/#referat_hartmann

SEXUALITÄT UND JUGENDLICHE. WIE KANN DIE JUGENDARBEIT PROFESSIONELL BEGLEITEN?

Mit der Lebensphase Jugend sind das Streben nach Autonomie und Identitätsfindung verbunden. Folglich entstehen Konflikte mit der Erwachsenenwelt, die sich in den Debatten um ein „richtiges" Verhalten der Jugendlichen drehen. So bestehen sowohl zeitüberdauernd als auch in unterschiedlichen Nuancierungen Diskurse über das abweichende Verhalten von Jugendlichen. Auch das sexuelle Verhalten bzw. die Delbatte darüber, welche sexuelle Aktivität als legitim oder illegitim zu betrachten sind, ist in bestimmten Konjunkturen ein überdauerndes Diskursfeld (Schetche/Schmidt 2010).

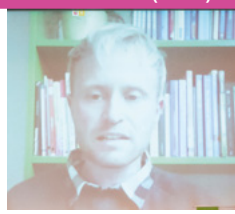
Prof.in Dr. Anja Henningsen
Fachhochschule Kiel

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag-2020/#referat_henningsen

PARTNER*INNENSCHAFTEN UND SEXUALITÄT JENSEITS VON CIS-NORMATIVITÄT. HERAUSFORDERUNGEN TRANS* UND NICHT-BINÄRER JUGENDLICHER

Der Ursprung der Diskriminierung von t*_nb-Personen ist das in kolonialmächtigen Ländern vorherrschende Verständnis von Geschlecht und der Sexualität. Die heteronormative Norm, dass ausschließlich zwei Geschlechter existieren und die Geschlechtsidentität einer Person am Körper ablesbar und unveränderbar ist, diskreditiert t*_nb-Personen als Abweichung. So müssen in unterschiedlichen Ausmaß psychische , medizinische und juristische Hürden überwunden werden.

Sannik Ben Dehler
Systemischer Berater und Geschlechterforscher (M.A.)



Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/fachtag-2020/#referat_dehler

REFERATE 2019 UND 2018

Dr. Claudia Krell
Deutsches Jugendinstitut, München

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/Veranstaltungen/fachtag-2019/#referat_krell

LSBTI*Q-JUGENDLICHE – JUGENDLICHE WIE „ALLE ANDEREN“ AUCH!?

Junge LSBT*Q-Jugendliche sind in erster Linie Jugendliche mit alterstypischen Lebensstilen, Wünschen und Zielen. Sie teilen sich mit allen anderen jungen Menschen in Deutschland die gesellschaftlichen Bedingungen des Aufwachsens. Zudem müssen sie ebenfalls alterstypische Entwicklungsaufgaben lösen, wie die Bewältigung von Schule oder Ausbildung, Ablösung vom Elternhaus , die Etablierung eines Freundeskreises und die Entwicklung intellektueller und sozialer Kompetenzen.

Dr. Patrick Henze
International Psychoanalytic, Universität Berlin

Zum vollständigen Referat:
https://gerne-anders.de/Veranstaltungen/fachtag-2019/#referat_henze

VON STONEWALL BIS QUEER – KONFLIKTLINIEN DER BEWEGUNGEN

Die schwulen Aktionsgrupen, die sich in de 1970er Jahren (...) gründeten, formulierten die Forderung nach einer schwulen Emazipation. ,,Schwule Emanzipation“ bedeutete im Speziellen der damaligen bewegung je nach Gruppe, Arbeitsgruppe, Abspaltung und Einzelperson unterscheidliches – teils aus Sicht der Aktivist:innen Gegensätzliches. Das Emanzipationsverständnis der damaligen bewegung charakterisierten: 1. gesellschaftliche Befreiung und 2. persönliche Befreiung.

Prof. Dr. Elisabeth Tuider
Universität Kassel

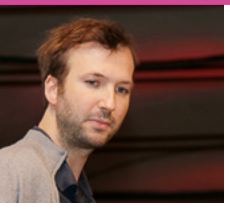
Zum vollständigen Referat 2018:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag-2018/#referat_tuider

WAS IST IDENTITÄT?

Ausgangspunkt Vielfalt

Ist ein schwules Mädchen ein Junge, der sich als Mädchen identifiziert und mit einem Mädchen schläft? Oder ist ein schwules Mädchen eine Transvestin, die mit einem Jungen Sex hat? Oder ist das ein Mädchen das sich selbst befriedigt? Kennt die Soziale Arbeit, die Jugendarbeit und die Pädagogik schwule Mädchen? Welcher Platz – z. B. der der Minderheit, der Abnormität, der Besonderheit, des Kuriosums – wird ihnen zugewiesen?

Dr. Paul Scheibelhofer
Universität Innsbruck



Zum vollständigen Referat 2018:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag-2018/#referat_scheibelhofer

DU BIST SO SCHWUL! HOMOPHOBIE ALS REGULATIV IN DER MÄNNLICHEN ADOLESZENZ

Obwohl die Diskriminierung von Homosexualität gesellschaftlich zunehmend zurückgedrängt wird, sind homophobe Abwertungen im Leben vieler junger Männer etwas Alltägliches. Manchmal als Spaß, manchmal eingesetzt um zu provozieren und manchmal ganz explizit als Abwertung und Erniedrigung des Gegenübers. Wie dieser Artikel zeigen soll, geht es dabei jedoch immer um Aushandlungsprozesse rund um Männlichkeit und um den Versuch, eine männliche Norm abzusichern sowie ,,Grenzüberschreitungen“ zu sanktionieren.

ZUM UMGANG JUNGER GEFLÜCHTETER MIT DIVERSITÄT UND HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN DER JUGENDHILFE

Prof. Dr. Katja Nowacki
Fachhochschule Dortmund

In den Jahren 2015 und 2016 ist die Zahl der geflüchteten Menschen, die in Deutschland Schutz und Asyl gesucht haben, deutlich angestiegen. 30 % der Asylanträge waren von unter 18-Jährigen, wobei insgesamt nur 1 % der Anträge bewilligt wurden (Brinks et al, 2017). Ein Blick auf die jungen, teilweise noch minderjährigen Flüchtlinge ist notwendig, da die Erfahrungen von Flucht und Trauma für sie besondere Settings notwendig machen (Gavranidou et al., 2008). Wichtig ist dabei eine weitere Fokussierung auch auf LSBTI*-(Lesbische, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Intersexuelle)Jugendliche vorzunehmen, da sie zusätzlich besonders vor, während und nach der Flucht sexualisierter Gewalt und Mehrfachdiskriminierung ausgesetzt sein können (Knapp, 2008).

Zum vollständigen Referat von 2017:
http://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag-2017/#referat_nowacki

RECHTE TENDENZEN UND HOMOSEXUALITÄTSFEINDLICHKEIT IM AUFSCHWUNG. HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE JUGENDARBEIT

Prof. Dr. Melanie Groß
Fachhochschule Kiel

Die „offene Gesellschaft" ist ein derzeit stark umkämpftes Terrain. Bisweilen wird ihr Wert genau dann besonders betont, wenn vermeintlich „westliche Werte" gegen einwandernde und geflüchtete Menschen aus islamisch geprägten Ländern verteidigt werden sollen. Schaut man sich jedoch die Einstellungen der Bevölkerung an, muss man sich schon die Frage stellen, was genau mit diesem Schlagwort „offene Gesellschaft" eigentlich gemeint sein soll, denn immer mehr Menschen neigen dazu, Werte einer offenen Gesellschaft abzulehnen.

Zum vollständigen Referat von 2017:
http://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag-2017/#referat_gross

KONTROVERSEN UM SEXUELLE UND GESCHLECHTLICHT VIELFALT IN GESELLSCHAFT UND LSBT*-COMMUNITY

Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß
Hochschule Merseburg

Sexuelle Bildung befindet sich heute in einem Wechselspiel zwischen neuen Möglichkeiten und nationale Vorstellungen:

Sie könnte, gesellschaftlich geachtet, in zunehmendem Maße institutionalisiert werden und bspw. in Curricula von Studiengängern auf Lehramt und der Sozialen Arbeit an Hochschulen sowie in die Erzieher_innen-Ausbildung an Fachschulen Eingang halten. Dieses Potential eröffnet sich durch aktuelle gesellschaftliche Debatten, die seit Beginn der 1990er Jahre auf dem Weg gekommen sind und auf sexuelle Selbstbestimmung, Grenzachtung und Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt zielen.

Zum vollständigen Referat von 2016:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag-2016/#referat_voss

ZUR BESONDEREN BEDEUTUNG DER PROJEKTE IM LSBTTI-BEREICH

Prof. Dr. Ulrich Deinet
Fachhochschule Düsseldorf

In dieser vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Evaluation durch die Hochschule Düsseldorf (Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung) nahmen 53 Projekte an einer Online Befragung teil, davon 13 aus dem Teilbereich Vier (LSBTTI), von 34 Telefoninterviews wurden sechs im Bereich LSBTTI geführt.

Zum vollständigen Referat von 2016:
https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/fachtag-2016/#referat_deinet

KONTAKTE FÜR LESBISCHE, SCHWULE, BISEXUELLE, TRANS* INTER*, NICHT-BINÄRE JUGENDLICHE BIS 27, MULTIPLIKATOR*INNEN & ELTERN

1. **Aachen / Knutschfleck**
   https://knutschfleck-online.de/
2. **Ahaus / Queer & Bunt**
   https://www.jugendwerk-ahaus.de/queer-bunt/
3. **Ahlen /How to be**
   https://innosozial.de/angebot/how-to-be-beratung-bildung-und-jugendtreff-fuer-lsbtiq-kinder-jugendliche-junge-erwachsene/
4. **Bielefeld / mosaik zusammen_verschieden**
   https://www.mosaiktreff-bielefeld.de
5. **Bochum / Cafe freiRaum**
   https://rosastrippe.net/
6. **Bochum / Senlima**
   https://www.facebook.com/Senlima.RosaStrippe/about/?tab=page_info
7. **Bonn / GAP**
   https://gap-in-bonn.de/
8. **Detmold / Diversity**
   https://www.instagram.com/diversity.detmold/
9. **Dortmund / Sunrise**
   https://www.sunrise-dortmund.de
10. **Dortmund / Umgequeert**
    https://kcr-dortmund.de/gruppen.html
11. **Düsseldorf / Puls***
    https://www.puls-duesseldorf.de
12. **Essen / together**
    https://together-virtuell.de
13. **Geilenkirchen / Regenbogenzentrum**
    https://www.rbzgk.de/
14. **Gelsenkirchen / together**
    https://together-virtuell.de
15. **Geldern / together**
    https://together-virtuell.de
16. **Gladbeck / maxus queer**
    https://www.maxus-re.de/maxus-queer/
17. **Gütersloh / Queer Treff**
    https://www.instagram.com/queer-treffgt/?hl=de
18. **Hagen / dandelion youth**
    https://www.instagram.com/dandelion.youth/
19. **Herford / Bilju**
    https://awo-jz-die9.de/offener-treff/lsbtiq
20. **Herne / Queeres Jugendforum**
    https://www.instagram.com/queeres-jugendforum
21. **Kerpen-Sindorf / Queertreff**
    https://www.instagram.com/queertreff_sindorf/
22. **Kleve / together**
    https://together-virtuell.de
23. **Krefeld / together**
    https://together-virtuell.de
24. **Köln / anyway**
    https://www.anyway-koeln.de
25. **Köln / M*Treff**
    https://www.instagram.com/mtreff-koeln/
26. **Marl / Queer von Hier**
    https://www.awo-msl-re.de/einrichtung/offener-treff-queer-von-hier
27. **Mönchengladbach / True Colours**
    https://www.instagram.com/true_colours_mg/
28. **Moers / SlaM**
    https://www.instagram.com/slam-friendsmoers/
29. **Mülheim an der Ruhr / together**
    https://together-virtuell.de
30. **Münster / Track**
    https://Track-ms.de
31. **Nottuln-Appelhülsen / Solidargemeinschaft Regenbogen**
    https://www.treffpunktjugend.de/queere-jugendarbeit/
32. **Oberhausen / no.name**
    https://kirche-oberhausen.de/noname/
33. **Paderborn / Ohana**
    https://www.instagram.com/ohana.pb/
34. **Siegen / Puzzles – Gemeinsam Bunt**
    https://andersroom.de/
35. **Troisdorf / Q-Jugendtreff**
    https://check-it.nrw/de/q-jugendtreff
36. **Wesel / together**
    https://together-virtuell.de
37. **Wuppertal / Queeres Wohnzimmer**
    https://www.skj.de/projekte/queeres-cafehttps://knutschfleck-online.de/

Diese Kontakte halten mindestens ein wöchentliches Angebot für LSBTIN* Jugendliche U27 vor.
Weitere Angebote unter www.queere-jugend-nrw.de.

AUFKLÄRUNGSPROJEKTE & LANDESFACHSTELLEN

Anti-Gewalt-Arbeit für Lesben und Schwule
www.vielfalt-statt-gewalt.de

FUMA Fachstelle Gender & Diversity
www.gender-nrw.de

LAG Jungenarbeit NRW
www.lagjungenarbeit.de

LAG Mädchenarbeit in NRW
www.maedchenarbeit-nrw.de

SCHLAU NRW
www.schlau-nrw.de

Schule der Vielfalt
Schule ohne Homophobie
www.schule-der-vielfalt.de

Fachstelle Queere Jugend NRW
www.queere-jugend-nrw.de

PSYCHOSOZIALE BERATUNGSSTELLEN IN NRW

Lebenslust – Vor Ort Beraten
www.lebenslust-beratungsstelle.de

Rosa Strippe / Bochum
www.rosastrippe.de

rubiconBeratung / Köln
www.rubicon-koeln.de/beratung/

LEBEDO / Dortmund
www.lebedo.de

KCM Münster
www.kcm-muenster.de

andersroom / Siegen
www.andersroom.de

Aidshilfe Bielefeld e.V.
www.aidshilfe-bielefeld.de

UNSICHTBAR – BESONDERS BELASTET – GEFÄHRDET:
GEFLÜCHTETE LESBEN, SCHWULE, BISEXUELLE, TRANS* INTER & NICHT-BINÄRE PERSONEN

Mindestens 5% der jungen Geflüchteten sind lesbisch, schwul, bisexuell, trans* inter* oder nicht-binär. Auf Grund dessen sind sie mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Diese müssen in der Arbeit mit jungen Geflüchteten angemessene Berücksichtigung finden.

„gerne anders!“ unterstützt die Geflüchtetenhilfe mit Informationen, Sensibilisierung und Beratung. Auch für junge LSBTIN* Geflüchtete selbst konnten bei einigen LSBTIN*Jugendprojekten zusätzliche Unterstützungsangebote geschaffen werden. Wir Informieren Sie gerne!

Kontakt:
0208- 911 959 04
fachberatung@gerne-anders.de

IN KOOPERATION MIT

UNTERSTÜTZT DURCH

GEFÖRDERT DURCH

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

„gerne anders!“
NRW-Fachberatungsstelle
sexuelle Vielfalt & Jugendarbeit

NRW-Fachberatungsstelle sexuelle Vielfalt & Jugendarbeit

Eppinghofer Str. 1-3
45468 Mülheim / Ruhr
02 08 / 91 19 59 04
www.gerne-anders.de

Wir unterstützen Fachkräfte, Einrichtungen, freie Träger und Kommunen darin, junge Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans*, inter* und nicht-binäre Personen verstärkt als Zielgruppe in den Blick zu nehmen, bedarfsgerechte Angebote für sie zu gestalten, Zugangsbarrieren bei bestehenden Angeboten abzubauen sowie LSBTIN*feindlichkeit, Hetero- und Cisnormativität unter Jugendlichen zu begegnen.